

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 36

**Artikel:** Die Kriegs-Zeichen-Sprache nach Hrn. James Swain aus Philadelphia,  
Nordamerika

**Autor:** Erlach, Franz von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92997>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ähnlichen Zwecken zubereitet wird. Unter andern Vorzügen, die es vor dem eigentlichen Leder besitzt, können diejenigen hervorgehoben werden, daß, wie dünn auch der künstliche Artikel ist, derselbe nicht ohne Anwendung bedeutender Gewalt zerreißt, daß er jeder Feuchtigkeit widersteht und daß auf demselben Rasse ohne Nachtheil zu verursachen, irgend eine Zeit lang bleiben kann, so daß es weder aufquillt noch runzelig wird: es bleibt immer trocken und seine Glätte und Politur nimmt durch Reiben eher zu als ab. Auch wird durch Kratzen mit dem Nagel oder durch andere zufällige Verührung mit einem harten Gegenstande die Oberfläche vegetabilischen Leders nicht angegriffen. Die Erwähnung dieser Eigenschaften genügt hinlänglich um darzuthun, daß es gegen den zum täglichen Gebrauch so nothwendigen Artikel, von welchem zur Deckung des Bedarfs seit einiger Jahren nicht genug aufzutreiben war und dessen Preis deshalb zur großen Benachtheiligung aller Klassen des Publikums eine übermäßige Höhe erreichte, mit Erfolg in Konkurrenz treten kann. Nach unserem Wissen hat das größte ganz Stück wirklichen Leders, das aus einer Ochsenhaut geschnitten werden kann, keine größere Länge als 7 Fuß, und keine größere Breite als 5 Fuß, worunter auch die innern und weniger benutzbaren Theile begriffen sind. Vegetabilisches Leder hingegen wird in der Länge von 50 englischen Yards (à 1½ preussische Elle) und in der Breite von 1½ Yard fabrizirt, und zwar durchgehend in gleichmäßiger Dicke, wie man solche eben wünschen mag, so daß ein jeder Theil gehörig benutzt werden kann. Uebrigens vernahmen wir zu unserer Ueberraschung, daß das vegetabilische Leder nicht eine Erfindung ist, der erst noch durch namhafte Verbesserungen aufzuhelfen wäre, sondern, daß dieser Artikel, trotz seiner Neuheit, schon zu vielen Gegenständen des täglichen Gebrauchs mit vollständigem Erfolge verwendet wird, und daß zur Lieferung desselben bereits große, ja ungeheure Contracte abgeschlossen sind. Kautschuk und Naphtha werden zur Fabrikation desselben genommen; allein durch ein dem älteren Associs des Hauses, einem sehr gebiegenen Chemiker bekanntes Verfahren wird jeder Geruch des Naphtha beseitigt, so daß der Geruch des vegetabilischen Leders, wenn je einer obwaltet, weniger stark ist, als der des wirklichen Leders. Die hauptsächlichsten Gegenstände, zu denen bis jetzt schon das vegetabilische Leder verwendet wird, sind Wagen- und Pferdebedecken, Riemenzeug für Soldaten, Wassereimer, die zusammengelegt werden können, Geschirre für Zugthiere, Büchereinbände &c. Für letztere eignet es sich ganz besonders wegen seiner Zähigkeit, Waschbarkeit und wegen der Eigenschaft, keine Flecken anzunehmen. Die Dicke, welche bis zum höchsten Grad gebracht werden kann, wird ihm durch vermehrtes Einlegen von Leinen und andern Stoffen, die mit Kautschuk verbunden werden, gegeben. Seine Stärke grenzt ans Erstaunliche, während, was ein Hauptpunkt mit ist, der Preis nur den dritten Theil des wirklichen Leders beträgt. Viele Artikel, die man uns zeigte, zeichnen sich durch Eleganz und vollendete Arbeit aus. (Württem. Gewbl.)

## Die Kriegs-Zeichen-Sprache nach Hrn. James Swaim aus Philadelphia, Nordamerika,

ist schon der Gegenstand öffentlicher, größtentheils entstellter Zeitungsnachrichten geworden. Da mich, dem diese Erfindung vorher ganz unbekannt war, das eigne. Militärdepartement beauftragt hat, mir dasselbe vom Urheber mittheilen zu lassen und Versuche nach seinen Angaben zu machen, da dasselbe mit Ausnahme des Schlüssels auch kein Geheimniß, und bei den russischen, sächsischen und theilweise (in China) bei den britischen Truppen eingeführt, bei den französischen, preussischen, österreichischen, württembergischen, amerikanischen sehr günstig beurtheilt ist, so folgt hier eine kurze Andeutung darüber.

Diese Zeichensprache kann als Mittel zum Zeichengeben die bisher im Krieg üblichen Mittel wie Trommel, Trompeter, Jägerrufe, Fahnen, Waffen (Gewehre im Felddienst), Schüsse aller Waffen, Feuer und Lichter aller Art, Feuerwerkgegenstände, Raketen u. s. w., alle eigentlichen Telegraphen, und außerdem alle möglichen einiger Handhabung fähigen, auf die nöthige Entfernung sinnlich wahrnehmbaren Dinge brauchen. Sie ist auf drei der allereinfachsten, allständig durch die Erfahrung gegebenen Grundsätze und sechs Nebensätze gestützt, welche äußerst leicht zu behalten sind (1—2 Stunden genügen dafür). Sie ist nicht zufällig, willkürlich und grundlos für jedes Mittel anders bestimmt, wie bisher, sondern wendet für alle Dinge, welche sie gerade als Mittel brauchen kann, ein und dieselben Grundsätze an. Sie wird vermittelt durch einen ebenso sinnreichen als einfachen Schlüssel, welcher geheim sein oder durch die einfachsten Mittel plötzlich geheim gemacht werden kann.

Die wenigen Leute, welche dabei verwendet werden, brauchen außer den zwei Sprechenden keinerlei geistige und leibliche Fähigkeiten, als die Befolgung der einfachsten, den Dummsten faßlichen Befehle.

Die bisher von Hrn. Swaim gebrauchten Mittel sind: die Arme eines Mannes, ein mit der Hand leicht zu bewegendes Gegenstand von heller und dunkler Farbe, 2 verschiedenartige beliebige Gegenstände an einem Fenster, einer Mauer oder Schiffswand gebraucht, Gewehre, Kopfbedeckung und Kaputtröcke von 6 Mann, 6 Mann mit Laternen oder sonstigen Lichtern an die Gewehre gehängt, Trompeten, Bügelhorn, Pfeife, Dampfpfeife, ein Licht, ein Feuer, 2 Lichter verschiedener Farbe (z. B. weiß und roth), Signal-Raketen und Feuerwerk-Sterne, Luft-Ballons, Schüsse mit Kanonen, Gewehren oder Pistolen, Glocken, elektrische Telegraphen aller Art, Arm-Telegraphen aller Art, 1 großer und 1 kleiner (oder 2 verschiedenfarbige) Gegenstände (Flaggen, Fahnen, Kreuze, Sonnen, Kugeln) an einer senkrechten Stange aufzuziehen, — 3 Sessel über einer waagrechten Stange mit je 2 verschiedenartigen beliebigen Gegenständen, eine Wand mit einem bis 6 Fenstern, die an Eisenbahnen üblichen stehenden drehbaren zweifarbigen Scheiben.

Wie gesagt, ist die Zahl dieser Gegenstände, die als Zeichenmittel dienen, unbeschränkt und bei jedem

Gegenstand ergiebt sich seine Verwendungsweise für die Zeichensprache von selbst.

Die mit den meisten obgenannter Gegenstände von uns angestellten Versuche waren bei den meisten von völlig befriedigendem, theilweise überraschenden Erfolg; wo der Erfolg nicht ganz gut war, lag die Schuld stets an schlechter Beschaffenheit der uns gelieferten Gegenstände, versagenden Gewehren u. dgl. Bei Tage wurden von der Falkenfluh zum Gurten, vier Stunden in gerader Richtung, mit äußerster Schnelligkeit alle beliebigen Fragen und Antworten gewechselt; bei Nacht wurden vom Weissenstein nach Bern die einzelnen Zeichen vollkommen gut erkannt, und bloß der Zusammenhang der Sätze durch äußerst schlechtes Wetter gestört. Ohne alle Vorbereitung sandte ich, der nie vorher einen elektrischen Telegraph berührt, mit einem solchen ganz richtig und verständlich Botschaften.

Herr Bundesrath Stämpfli, an welchen der Bericht über die Versuche erstattet ist, gedenkt die wesentlichsten Versuche in seiner Gegenwart wiederholen zu lassen. Die bisher Mitwirkenden sind gezwungen ihr Urtheil ebenso günstig abzugeben, wie es früher bei den oben erwähnten acht oder neun ausländischen Heeren geschehen ist. Gespött lassen sich Hr. Swaim und in seinem Namen der Unterzeichnete, wissend daß dies das anfängliche Loos jeder neuen Erfindung ist, gerne gefallen, wenn nur die Männer, in deren Hand der Entscheid liegt, der Sache die verdiente Aufmerksamkeit widmen. Dem Gewimmel von Entstellungen zu folgen, welche einzelne Blätter über die Sache austreuen, ist hier nicht der Ort. Ueber den Werth der Sache können übrigens nur Versuche bei größern Truppenübungen, verglichen mit bisherigen im Krieg üblichen Beförderungsmitteln, und unbefangen aufgefaßt, entscheiden.

Vorläufig scheint mir in einem Heer, das an „tüchtigen Adjutanten mit guten Kleppern“ ärmer ist als alle andern, dessen Land dagegen einerseits an Hindernissen andererseits an ausschweifenden Höhen reicher ist als alle andern, sollte diese Sache wenigstens so viel werth haben, als in jenen andern Heeren anderer Länder, besonders für Sicherheits- und Beobachtungsdienst, in abgeschnittenen Schanzen und auf Hochwachten.

**Franz von Erlach, Oberstlieut.**

## Feuilleton.

### Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Nacht völlig eingebrochen — was hier zu Lande schneller als bei uns geschieht — und auch am rechten Ufer des Ter Alles ruhig geworden

war, wollte ich mich en bon ordre zurückziehen, als mein Hauptmann, der mit einer Patrouille sich auf den Weg gemacht hatte, Erkundigung über mich einzuziehen, bei mir eintraf. Er war höchlich erfreut, mich Verlorenegegebenen wieder zu haben, und seine mir ertheilte Rüge klang wie die schönste Belobung. Er sandte mir meine andere Mannschaft als Feldwache an der Brücke nach, stellte eine zweite am Wege von Bañolas und die Kompagnie, ihnen als Rückhalt, im Eichenwäldchen auf. Die Nacht verging ruhig, und ich schlief sogar ein Paar Stunden so süß wie ein Prinz, der süß schläft.

Als ich am andern frühen Morgen, von der Feldwache abgelöst, ins Lager meines Bataillons einrückte, flogen mir alle Kameraden entgegen, mich zuerst zu begrüßen und von ihren Waffenthaten zu unterhalten, denn jeder junge Offizier hatte Unglaubliches gelitten und geleistet. Dagegen war ich allerdings ein Schwächling gewesen; ich schwieg und zog mich in mein Nichts empörender Gefühle zurück, aber ich gelobte mir, bald blutige Genugthuung zu nehmen. Und nicht lange, so schlug die entscheidende Stunde. Die spanische Sonne brannte heiß durch das dünne Zweiggeflecht, das wir als grünen Schirm über unsere Köpfe gebreitet hatten, Alles lag müde und matt: da rief mein Freund Ries, der Adjutant des Bataillons, nach Freiwilligen zur Herbeischaffung von Lebensmitteln aus dem nahen Gebirge. Er rief und rief, und Niemand kam. Da sprang ich stolz auf vom Lager und meldete mich. Mein Hauptmann warf mir einen mißbilligenden Blick zu, ließ mich aber, ohne ein Wort zu verlieren, mit meinen Freiwilligen nach den gehofften spanischen Fleischtopfen ziehen.

Es waren vier Mann von jeder Kompagnie der Brigade, also ein sogenanntes scharfes, gemischtes Kommando, von dem der Soldatenwitz im alten Dienstroster schon sagt: bewahr' uns Gott in Gnaden dafür und allen Schaben, — einige siebenzig gewiegte und verwegene Kerle, die sich auf ihre guten Spürnasen, geschickte Handgriffe und Kriegspraktiken etwas zu gute thaten. Auch hatte ich schon in der ersten Stunde meine ganze Autorität daran zu setzen, Ordnung, Ruhe und Frieden unter ihnen aufrecht zu halten, denn Jeder wollte der beste Räther und Führer und mein Generalstabs-Offizier sein. Die leeren und verlassenenen Weiler und Dörfer, die wir durchzogen und durchsuchten, näher zu bezeichnen, würde mir sehr schwer fallen; ich weiß nur, daß sie in nordwestlicher Richtung, am Abfall des Gebirges, lagen. Erst am späten Nachmittage gelangten wir in die Nähe eines größern, noch bewohnten Ortes, aber damit auch in den wirksamen spanischen Kugelbereich. Ich muß nun zu meiner Schande bekennen und zu der Ehre meiner hungernden und bereits sehr mißmuthigen Freiwilligen gestehen, daß ich gar nicht dazu kam, eine Angriffs-Disposition zu entwerfen. Ehe ich mich umsaß, war mein Kampf- und freßbegieriger Haufen mir unter den Händen verschwunden und das Geschrei und Geknalle im Dorfe allgemein. Ich folgte einsam und beschämt und war herzensfroh, einen vernünftigen, alten Unteroffizier des leichten